

Felizitas Schaub, Stadtnomaden

Felizitas Schaub, Stadtnomaden. Mobilität und die Ordnung der Stadt: Berlin und Prag (1867–1914) (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 249), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2023, 267 S., 55 €

Mobilität in die und aus den Städten ist seit den 1970er Jahren ein wichtiger Bereich nicht nur der sozial- und wirtschaftshistorischen Forschung. Sie war und ist ein Phänomen, das in komplexe ökonomische, soziale und kulturelle, aber auch religiös-weltanschauliche, ethnische und politische Gegebenheiten eingebettet ist. In diesem schwer zu fassenden Spektrum bewegt sich das vorliegende Buch von Felizitas Schaub. Die Studie vergleicht Mobilität und Ordnung in den Städten Berlin und Prag zwischen 1867 und 1914 auf unterschiedlichen Ebenen, wie etwa Wahrnehmung, Erfassung, Kontrolle, Chancen und Möglichkeiten, sowie Regulierungs- und Aushandlungsweisen. Schaub's Ziel ist es, Vergemeinschaftung, Alltag, Netzwerke, formelle und informelle Strukturen der mobilen städtischen Bevölkerung, aber v.a. obrigkeitliche Ordnungsversuche auf der Mikroebene in den Blick zu nehmen.

Die im Mittelpunkt stehenden »Stadtnomaden« umfassen nach Schaub zwei Gruppen: Menschen, die innerhalb der Stadt nicht sesshaft wurden, und Migrant:innen, die in die Städte kamen. In ihrer Einleitung ordnet die Autorin ihren Untersuchungsansatz in das Spektrum der Mobility Studies und der Historischen Migrationsforschung, aber ebenso in raumtheoretische und sozialanthropologische Ansätze ein. Hier könnte stärker akzentuiert werden, dass weder räumliche und soziale noch religiös oder politisch moti-

vierte Mobilität im Umfeld der Städte ein Phänomen ist, das erst mit Urbanisierung und Industrialisierung begann. Vielmehr wandelte sich Mitte des 19. Jahrhunderts der staatliche Umgang mit Mobilität im Rahmen nationalstaatlicher Bestrebungen und einer zunehmend zentralisierten Wohlfahrtspolitik: Diese Entwicklungen verursachten eine neue Wahrnehmung von Migration.

Bedauerlich knapp ist nur der Abschnitt zum Quellenmaterial, das stark von behördlichem Schriftgut geprägt, aber durch die zeitgenössische mediale Kontroverse ergänzt wird. Hier hätte man gern mehr über Auswahlkriterien und Überlieferungsstand erfahren, gerade in Hinblick auf den Versuch, der »Migration individualisierte Gesichter« zu geben. Von Interesse wäre zudem eine weiterreichende Begründung der Auswahl der beiden Städte. Diese erschöpft sich in einem kurzen Hinweis, dass beide Städte im Migrationsgeschehen Mitteleuropas eine ähnliche Rolle innehatten, Ziele der Nachwanderung waren und mit Verspätung in den Prozess der Urbanisierung eintraten.

Die Studie von Schaub konzentriert sich in der anschließenden Darstellung auf die Akteure von Mobilität und Ordnung in der Stadt und beleuchtet in sechs Kapiteln unterschiedliche Zugänge zu diesem Thema. So behandelt die Arbeit das (Er)leben, (Er)forschen, Kontrollieren, Ermöglichen und Aushandeln von Mobilität. Die einzelnen Abschnitte bieten Fallstudi-

en zum jeweiligen Gegenstand, die locker aufeinander bezogen werden. Diese praxisorientierten Einblicke verdeutlichen, welche Lernprozesse und Strategien in Gang gesetzt wurden, um auf der einen Seite Migration zu kontrollieren und auf der anderen restriktive Bedingungen zu umgehen.

Die Analyse beginnt mit einem kurzen Abschnitt zur Binnenmigration, v.a. von saisonalen Arbeitskräften in die Städte, die allerdings im späteren Verlauf der Darstellung kaum noch einmal aufgegriffen wird. Generell gilt, dass die beiden als Stadtnomaden klassifizierten Gruppen in den ersten Kapiteln wiederholt undifferenziert dargestellt werden. Dabei wäre es durchaus von Interesse, inwiefern (Binnen-)Migrant:innen stärker von Wohnungsmobilität, Kontrollen durch die Obrigkeit oder prekären Existenzbedingungen in den Städten betroffen waren als die in den Städten heimische, aber nicht dauerhaft sesshafte Bevölkerung. Die Ansätze der Studie werden hier nicht systematisch zu einer Argumentation zusammengeführt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede räumlicher und sozialer Mobilität verwischen häufig, was durchaus ein zentrales Ergebnis der vorliegenden Untersuchung sein könnte, aber nicht als solches herausgearbeitet wird.

Die Analyse der innerstädtischen Mobilität, die in der Mobilitätsforschung bisher noch nicht vertiefend und systematisch betrachtet wurde, ist hingegen ein herausragendes Verdienst der Studie. So wird ein fundierter Einblick in die Problematik des unregulierten Mietrechts und der Suche nach bezahlbarem Wohnraum gegeben, wobei die Frage von Arbeitsort und Verdienstmöglichkeiten in der Analyse keine Rolle spielt. Verbunden wird dieser Abschnitt mit einer Darstellung der ›verzweifelten‹ Versuche

der Obrigkeit, Übersicht und Zugriff auf Migrant:innen zu behalten. Gerade in diesem Zusammenhang erscheint der Begriff der ›Stadtnomaden‹ mehr als treffend.

Methodisch strebt die Studie einen komparativen Ansatz für die Städte Berlin und Prag an, um divergierende Strategien und Praktiken im Umgang mit Mobilität zu verdeutlichen. Leider gerät Prag bei diesem Versuch wiederholt in den Hintergrund. Die Differenzen zwischen beiden Städten müssten beispielsweise im Abschnitt zur Etablierung informeller Strukturen von Migrant:innen nicht zwingend an der gleichen Gruppe (chinesische und lucchesische Zuwanderer) untersucht werden, was im vorliegenden Fall zu dem Befund führt, dass in Prag kaum chinesische Einwanderer vorhanden waren. Möglicherweise ließen sich hier andere nationale Gruppen ausmachen, die ähnlich den chinesisch-deutschen Netzwerken in Berlin agierten. Die komparative Ebene wirkt häufig additiv und lässt die Befunde zu beiden Städten nebeneinander stehen. Zudem wäre gerade bei der Fokussierung auf Netzwerke eine Einordnung in die Methoden und Theorien der Historischen Netzwerkanalyse gewinnbringend gewesen, die unter Umständen einen anderen Blick auf die Quellen ermöglicht hätte. Was mit Netzwerken gemeint ist, wer als Akteur in welchen Relationen agierte, führt die Autorin kaum aus; das gilt besonders für ihre Auffassung, dass Netzwerke eine ›eigene Ordnung‹ darstellten. Zur Untermauerung dieser These wäre ein vergleichender Netzwerkansatz, z.B. zwischen religiösen, nationalen, beruflichen oder nachbarschaftlichen Netzwerken, von großem Mehrwert gewesen.

Die Ordnungsversuche der städtischen Obrigkeiten in Berlin und Prag finden in den unterschiedlichen Abschnitten der Arbeit eine multidimensionale

Berücksichtigung, die ein überzeugendes Bild von häufig überforderten Behörden, die aber kreativ und situationsorientiert agierten, entstehen lässt. Im Fall von Prag verblieben sie deutlich länger in überkommenen Strukturen wie Heimatrecht und Abschiebung verhaftet. Begründet wird dies mit dem relativ knappen Hinweis auf die durch die Abhängigkeit von Wien beschränkten administrativen Handlungsmöglichkeiten der Stadt Prag und die dort deutlich stärker ausgeprägten Nationalitätenkonflikte und Ethnisierungsprozesse. Anschaulich vermitteln kann die Autorin, dass Mobilität und damit häufig auch Migration in der zeitgenössischen öffentlichen Wahrnehmung nicht primär als Konfliktbereiche, sondern durchaus positiv verstanden wurden – eine ähnlich differenzierte Einschätzung der obrigkeitlichen Beurteilung von Mobilität und Migration könnte die Analyse bereichern.

Wünschenswert wäre weiterhin eine klarere Differenzierung zwischen freiwilliger und erzwungener Mobilität. So wurde, wie die Verfasserin zeigen kann, ein großer Teil der Stadtnomaden zu einem unsteten Dasein gezwungen, da beispielsweise kein Mieterschutz existierte oder Arbeitsverhältnisse nicht von Dauer waren. Dem gegenüber steht die freiwillige Bewegung in die Städte und im Stadtraum, so auf der Suche nach günstigeren Wohnungen, Arbeit und Erwerb. Diese Personen waren zwar anfänglich ebenfalls gezwungen, einen Platz in der Stadt zu finden, und sie griffen dafür etwa auf eigene Netzwerke oder auf Asyl zurück, dennoch konnte es einem Teil von ihnen durchaus gelingen, sesshaft zu werden. Sehr anschauliche Einblicke in das Leben (zunächst) mobiler Gruppen gewähren die Ausführungen zu den italienischen (Arbeits)Migrant:innen.

Ungeachtet der genannten Kritikpunkte gelingt es der Autorin, die vielfältigen Herausforderungen für die Städte deutlich zu machen, die auf unterschiedlichen Ebenen mit den Folgen von Mobilität konfrontiert waren. Die Darstellung der Komplexität dieser Aufgaben in Bereichen wie Wohnmarkt, Straßenhandel, Prostitution, Heimatrecht, Gesundheitswesen, Arbeitsnachweise, Asyl etc. für die Herstellung von Ordnung in den Städten ist ein zentrales Verdienst der Publikation. Gleiches gilt für die Veranschaulichung der permanenten obrigkeitlichen Aushandlungspraxis, die meist nur situativ reagieren konnte, sich aber häufig aufgrund des »enormen quantitativen Ausmaßes von Migration und innerstädtischer Wanderung ... als unzureichend« erwies.

Anne Purschwitz (Halle)